

„Demut gegenüber der Natur ist angebracht.“

In Oberstdorf aufgewachsen, bewegt er sich das ganze Jahr kreuz und quer durch die Alpen, um sicherzustellen, dass Straßen und Wanderwege, Wohnhäuser und Hütten keinen unverhältnismäßigen Risiken durch Naturgefahren ausgesetzt sind. Ein Gespräch mit Thomas Bickel über den bewussten Umgang mit Risiken am Berg und den Wert eines Menschenlebens.

Thomas, wie alt sind deine Kinder?

„Zwei, fünf und sieben Jahre.“

Würdest du mit ihnen durch die Pöllatschlucht unterhalb von Schloss Neuschwanstein wandern?

„Ja. Außer sie wäre aufgrund besonderer Rahmenbedingungen – z. B. Starkniederschläge – gesperrt. Dann wäre es gefährlich, sich in der Schlucht aufzuhalten. Aber grundsätzlich würde ich sie wie jeden anderen Wanderweg begehen.“

Warum war sie gesperrt? Und wie hast du im Auftrag der Gemeinde Schwangau dafür gesorgt, dass sie wieder offen ist?

„Es ist bekannt, dass der Weg durch die Pöllatschlucht, wie übrigens viele andere Schluchtwege, gegenüber Stein- und Blockschlag exponiert ist. Vereinzelt kam es auch zu Ereignissen, glücklicherweise ohne Personenschäden. Inzwischen wurden die Bereiche oberhalb des Wegs genau beurteilt und ein umfangreiches Sicherheitskonzept etabliert. Und da wird es schon schwierig...“

Inwiefern?

„Die Steilhänge und Felswände über dem Schluchtweg sind stark bewaldet und es gibt keinen zentralen Punkt, von dem aus das ganze Gebiet eingesehen werden kann. Da ist es schwierig, den Überblick zu behalten. Trotzdem muss detailliert abgeklärt werden, wo Gefahren lauern – so kamen wir ins Spiel. Mittels Seilbegehungen wurden die problematischen Stellen evaluiert und schließlich Felsräumungen, Sicherheitssprengungen und ein Schutznetz veranlasst. Trotzdem bleibt die Sicherheit eine Daueraufgabe.“

Wenn du zu deinem ältesten Sohn in die Klasse gehen würdest und ihm und seinen Klassenkamerad:innen erklären solltest, was du machst – was würdest du sagen?

„Dass ich den tollen Job habe, unter der Woche mit meinen Kollegen dahin gehen zu können, wo andere Menschen meist am Wochenende oder im Urlaub sind. Um dafür zu sorgen, dass sie sich dort gefahrlos bewegen können.“

Du als Allgäuer wohnst in Davos, arbeitest meist in der Schweiz und teils in anderen Ländern. Geht die Schweiz mit Risiken klarer, quantifizierbarer, nüchterner um als wir Deutsche?

„Die Rahmenbedingungen in Bezug auf viele Naturgefahren sind einfach andere. Die Relevanz von Steinschlag, Blockschlag, Lawinen, etc. ist größer als in Deutschland, weil die Schweiz mehr Gebirgszonen aufweist und möglicherweise ein stärkeres Bewusstsein gegenüber Naturgefahren besteht. Doch im Grundsatz werden vergleichbare Abwägungen getroffen. Inwieweit Unterschiede bei den rechtlichen Grundlagen bestehen, musst du die Juristen fragen.“

Bei deiner Arbeit geht es um die Abschätzung von Gefahren und Risiken. Erklär doch mal bitte, was der Unterschied ist?

„Ein Felssturz wird erst zum Problem, wenn Personen oder Infrastruktur in der Sturzbahn liegen. Risiko ist definiert als Eintretenswahrscheinlichkeit eines Ereignisses multipliziert mit dessen“





→ **Beurteilung einer absturzgefährdeten Felswand über der Läntahütte in Graubünden.**
↑ **Nach der Sicherheitssprengung: der größte Felsblock, der durch den extra errichteten Schutzdamm aufgehalten wurde.**
← **Endlich wieder sicher zu bewundern: die Pöllat in ihrer Schlucht bei Füssen.**

Schadensausmaß im Ereignisfall. Ein Flugzeugabsturz zum Beispiel ist sehr unwahrscheinlich. Aber wenn er eintritt, dann mit sehr gravierenden Konsequenzen. Außerdem wird in den Medien meist sehr ausführlich darüber berichtet. Als Folge davon wird so das Risiko, bei einem Flugzeugabsturz ums Leben zu kommen, in der allgemeinen Wahrnehmung oft deutlich überschätzt.

Wie kann ich als Gemeinde, Kanton, Hüttenwirt:in oder wer auch immer deine Auftraggeber:innen sind, kalkulieren, ob sich deine Arbeit für mich lohnt?

» Ob meine Arbeit ihr Geld wert ist, das musst du meine Auftraggeber fragen. Insbesondere nach Ereignissen mit Personenschäden wird jedoch in der Regel ein Schuldiger gesucht. Die Fragestellungen, die ich bearbeite, haben häufig auch mit möglichen Schadens-



FOTOS: GEOTEST/ARCHIV BICKEL, BENE BENEDIKT

ersatzansprüchen zu tun. Die können Aufwendungen für präventive Maßnahmen deutlich übersteigen. Auch das Vermeiden negativer Schlagzeilen kann eine hohe Priorität haben.

Es ist also akzeptabler für eine Autobahn, die jährlich von Millionen Fahrzeugen genutzt wird und deren Benutzer:innen z. B. durch Stein- oder Blockschlag bedroht sind, Millionen zu investieren, als für eine Einzelperson, die irgendwo ein Sommerhaus besitzt?

» Richtig. Es kommt darauf an, Nutzen und Kosten wirksamer Maßnahmen zu bestimmen, inklusive der oft vergessenen Aufwendungen für Kontrolle und Unterhalt über die gesamte Lebensdauer der Bauwerke. In der Schweiz hat man zu diesem Zweck eine standardisierte Methodik etabliert, mit der Risiken berechnet und verglichen werden können.

» Wie weit will eine Gesellschaft Einschränkungen akzeptieren, um Risiken durch Naturgefahren oder eine Ansteckung mit Corona zu minimieren? «

Thomas Bickel

Wie viel ist ein Menschenleben wert?

» Unbezahlbar. Wahrscheinlich zielt deine Frage jedoch darauf ab, wie man Maßnahmenkosten und Todesfallwahrscheinlichkeiten gegenüberstellt. Das ist ethisch sehr heikel und lässt sich schwer technisch beantworten. Aber in der Schweiz gibt es tatsächlich eine Zahl, die festlegt, wie viel die Gesellschaft bereit ist, in die Prävention zu investieren, um einen Todesfall zu verhindern: aktuell sind es 6,6 Millionen Franken, also etwa 6,1 Millionen Euro.

Wie kam man auf diese Zahl?

» Was ist die Gesellschaft bereit zu investieren, um Todesfälle zu verhindern? Dazu wurden landesweit Analysen gemacht. Zum Beispiel, wie viel in Anti-Raucherkampagnen oder in die Straßenverkehrssicherheit investiert wurde/wird und wie viele Todesfälle dadurch verhindert werden. Um jedoch einen eventuellen Handlungsbedarf für Schutzmaßnahmen abzuklären, wird auch das durch Naturgefahren verursachte Todesfallrisiko für eine Einzelperson berechnet und einem Grenzwert gegenübergestellt. Die Grundidee ist, dass die jährliche Sterbenswahrscheinlichkeit nicht durch Naturgefahren signifikant erhöht werden soll.

Lässt sich diese relativ nüchterne Berechnung aus deiner Sicht auch auf den Umgang mit Corona übertragen?

» Eines vorweg: Der Umgang ist in der Praxis weniger nüchtern, als es scheinen mag. Natürlich hat jedes Projekt zusätz-

lich zu der reinen Gegenüberstellung von Zahlen gesellschaftliche und menschliche Aspekte, die nicht vernachlässigt werden sollten. Die Frage ist: Wie weit will eine Gesellschaft Einschränkungen akzeptieren, um Risiken durch Naturgefahren oder eine Ansteckung mit Corona zu minimieren? Um einen Blockschlag auf eine Straße zu verhindern, der eine punktuelle Gefahr darstellt, muss man häufig sehr flächig absichern, weil man nie genau weiß, wohin der Felsblock fällt. Corona-Maßnahmen müssen flächig umgesetzt werden, um wenige Infizierte von einer Weiterverbreitung abzuhalten. Da gibt es Ähnlichkeiten.

Mal ketzerisch behauptet: Ich glaube, dass überdurchschnittlich viele Bergsteiger:innen unter denen sind, die sich mit den Coronamaßnahmen schwertun. Und was sagst du dazu?

» In meinem Freundeskreis gibt es viele Alpinisten in allen Leistungsklassen. Bisher kann ich nicht bestätigen, dass unter diesen überdurchschnittlich viele Corona-Maßnahmen-Kritiker wären. Ich bin aber der Meinung, dass gerade erfahrenere Alpinisten sehr bewusst Risiken abwägen und eingehen – oder eben nicht. Da kann ich mir schon vorstellen, dass der Einzelne seine Maßnahmenbeurteilung bezüglich Corona eher für sich entscheiden will.

Du sagst von dir selbst, du seist Hobbyalpinist. Was heißt das genau, wie bist du unterwegs?



STECKBRIEF

Thomas Bickel

Mein voller Name lautet ... Thomas Bickel.

Geboren wurde ich am ... 7.9.1982 in Oberstdorf.

Gelernt habe ich ... Diplom Ingenieur.

Ich wohne ... mehrheitlich in Davos (CH) und am zweiten Standort Oberstdorf.

Mit mir wohnen ... meine Frau und meine drei Kinder.

Facebook-Fans habe ich ... keine.

Mich unterstützen ... Camp und Cassin.

Meine Website lautet ... Ich habe keine.

Meine wichtigsten Erfolge sind:

▲ verschiedenste Sommer-/ Winterbegehungen unterschiedlicher Schwierigkeiten im Allgäu, der Schweiz, im europäischen Ausland, in Südamerika und Madagaskar

Kurz nach dem Interview-Termin traf das dort thematisierte Restrisiko (s. S. 104) in Form eines tödlichen Unfalls leider auch Thomas eigene Familie: „Im Gedenken an Lena! Viel Kraft wünsche ich insbesondere Friederike, Bernie und Christian.“

Christian Thiele

INTERVIEW

ist in Füssen aufgewachsen und war schon als Kind fasziniert von der Pöllatschlucht. Jetzt wird es höchste Zeit für den Wahl-Partenkirchner, diese seinen Kindern zu zeigen.



So kann das Ergebnis von Thomas' Arbeit aussehen: alpin.de/sprengung



↑ Unser Autor im Gespräch mit Thomas Bickel in dessen Oberstdorfer Heimat.
← Installation einer Messüberwachung zur Prozessbeurteilung im Rahmen der Sicherheitssprengung oberhalb der Läntahütte.

„Egal wie gut vorbereitet und versiert wir uns am Berg bewegen, ein gewisses Restrisiko bleibt.“

„Im Moment leider sehr wenig. In Sachen Risikomanagement war ich immer bewusst unterwegs. Aber manche Touren gibt es eben nicht umsonst. Dummerweise sind die schönsten häufig die, die etwas mehr Risiko erfordern. Letztlich muss jeder selbst entscheiden, wie viel ihm eine Tour wert ist. Ich kenne jedoch keinen guten Alpinisten, der Touren explizit wegen des Risikos macht.“

Ist Risiko denn immer objektiv?

„Risiko schon, dessen Wahrnehmung oft nicht. Je erfahrener ein Alpinist, desto

besser kann er in der Regel unterscheiden, wo tatsächlich Risiken lauern. So ist es eben an manchen Stellen angebracht, seilfrei zu gehen, an anderen nicht.“

Was sagen deine Freunde auf die Frage: „Wie geht der Thomas mit Risiko um?“

„Wenn es die Situation erfordert, kann er schon mutig sein. Aber eigentlich ist es ihm lieber, durch kleine Maßnahmen die Situation zu entschärfen. Wahrscheinlich würden sie etwas in der Richtung sagen.“

Du bist seit sieben Jahren Vater. Wie hat sich dadurch dein persönlicher Umgang mit dem Risiko im Bergsport verändert?

„Dass ich manche Touren aktuell nicht mehr gehe, hat eher mit Zeit und Fitness zu tun. Aber klar, wenn ich mit meiner Frau zusammen unterwegs bin, und uns beiden würde etwas zustoßen, hätte das natürlich eine ganz andere Tragweite. Denn Tatsache ist leider auch: Egal wie gut vorbereitet und versiert wir uns am Berg bewegen, ein gewisses Restrisiko bleibt. Und das sind wir bereit, für unsere Leidenschaft in Kauf zu nehmen. ▲“